

Wieviel Judas steckt in uns allen?

Kammerspiel „Judas“ mit Bernhard Dedera

Angesichts stetig steigender Infektionszahlen und der damit verbundenen Vorwarnstufe war es für Bernhard Dedera und den unterstützenden Kulturkreis Bad Schönborn wieder eine Zitterpartie. Doch nun konnte mit einjähriger Verspätung das Kammerspiel JUDAS der niederländischen Dramaturgin Lot Vekemans nach Pforzheim und Neureut am vergangenen Sonntagabend in der Pfarrkirche St. Lambertus in Mingolsheim aufgeführt werden, was dem ortsansässigen Dedera schon lange ein Anliegen war, wie er am Ende dem Publikum erleichtert erklärte.

Auch in Deutschland wird er aufgrund der negativen Assoziationen wie der Name Kain nicht anerkannt.

Im Laufe des Stücks lernt man den Apostel immer intensiver kennen, der nur wenige Stunden vor Jesus an einem Baum erhängt starb. Man erfährt von seiner Familie und wie und warum er mit Jesus unterwegs war. Nur ahnen kann man, welche Hoffnungen er in den Messias gesetzt hat, der sich zu seiner Enttäuschung als jemand entpuppt, der sich erniedrigen lässt, anstatt gegen die römischen Besatzer aufzubegehren und in den Krieg zu ziehen. Auch das Publikum wird von



Auch am Hochaltar ist Judas mit Hakennase dargestellt und gilt als der Verräter schlechthin. Foto: cm



Bernhard Dedera in der Pfarrkirche St. Lambertus in Mingolsheim Foto: tc

Dieses war mit über 60 Besuchern zahlreich in das Gotteshaus und die erklärte Wunschkulisse des Künstlers geströmt. Dedera, der als leidenschaftlicher Schauspieler schon Goethe und Shakespeare verkörperte und, noch bestens in Erinnerung, den Mitbegründer des Renaissance-Humanismus Francesco Petrarca im Sigelsaal, gab hier jenem Mann eine Stimme, über den die Geschichte ein eindeutiges Urteil gefällt hat: Judas Iskariot gilt als der Verräter schlechthin.

Aus Geldgier für 30 Silberlinge lieferte er Jesus an seine Feinde aus, und wie üblich auch auf der Darstellung des letzten Abendmals am Hochaltar in St. Lambertus mit Hakennase und Fratze dargestellt.

Es gibt Länder, in denen es gesetzlich verboten ist, seinem Kind diesen Namen zu geben, der auf Hebräisch Jehudah, „der Gelobte“, heißt.

Bernhard Dedera einbezogen, wenn es um Fragen wie zum Beispiel der Ehrlichkeit geht. Wenn er durch die Reihen geht und mit einem tiefen Blick in die Augen jedes Einzelnen wortlos erfragt, ob er die Eintrittskarte auch bezahlt hat, darf Dr. Klaus Gaßner, der der vier-manualen Schmidt-Orgel auf der Empore ungewohnt sphärische und eindringliche Töne entlockt, auch etwas Heiteres spielen. Als Zuschauer müssen wir uns von dem über zwei Jahrtausende ungehörten vermeintlichen Schurken die Frage gefallen lassen, was wir damals gerufen hätten. „Rettet ihn oder Barabbas?“ oder gar „kreuzigt ihn?“ Unweigerlich naht die Stunde dieses ungeheuerlichen Verrats. Was war die Motivation? Gesaher aus Enttäuschung, weil Judas Jesus für feige hält, oder muss er es tun, damit die Erlösung der Menschheit überhaupt möglich wird?

Barfuß und mit ungeheurer Präsenz zeigt Dedera einen Judas, der an die große Sache glaubt. Hat er eigenverantwortlich gehandelt oder als Werkzeug des Satans?

Er erinnert sich an seine Gefühle nach dem Verrat. Man erlebt einen Mann, der von Schuldgefühlen geplagt, den Häschern den vermeintlichen Lohn vor die Füße wirft, selbst gerichtet werden möchte und dies schließlich selbst tut. „Ich wollte, dass er als König der Juden Rom erreicht“, erklärt er, „und nicht diese Prophezeiung wahrmachen, die er selbst beim letzten Abendmahl verkündet hat.“

Immer wieder geht es um Glaube und Zweifel. Nach Judas Meinung ist nur der Zweifel produktiv, da er den Menschen zum Handeln bringt. Wer ist letztendlich für uns ins den Tod gegangen? „Wer, wenn nicht ich?“, ist Judas überzeugt, „nicht

die, die ihn verleugnet oder ihre Hände in Unschuld gewaschen haben.“

Mit diesen Fragen mussten die Besucher nicht alleine nach Hause gehen. Denn nach der Aufführung, für die er am Ende den verdienten und lang anhaltenden Applaus erhielt, eröffnete Dedera zusammen mit der anwesenden Regisseurin Renata Messing die Diskussion, die nach einigen Minuten immer mehr an Fahrt aufnahm. Letztlich geht es im Stück um zutiefst menschliche Fragen wie der nach Wahrheit, Aufrichtigkeit, Hoffnung oder Angst, aber auch um tief theologische, wie z.B. inwieweit Judas' Verrat für Jesu Tod tatsächlich notwendig war oder ob Jesus tatsächlich für das Heil der Menschen sterben musste.

Judas ist am Ende mit seinem verunglimpft Namen im Reinen. Ein Abend, der zum Nachdenken anregte.



Trotz des komplexen Themas fanden sich über 60 Besucher zur abendlichen Stunde in St. Lambertus ein. Foto: tc